

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 90 (1981)
Heft: 3

Artikel: Der Blutspendedienst - auch eine Aufgabe des SRK
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Blutspendedienst –

auch eine Aufgabe des SRK

Dem Schweizerischen Roten Kreuz obliegt nach Bundesbeschluss und Statuten, den Blutspendedienst für zivile und militärische Zwecke sicherzustellen. Diese Verpflichtung stellt hohe Anforderungen an eine Institution, zumal wenn sie auf der Grundlage der freiwilligen und unentgeltlichen Blutspende arbeitet und das Land zu jeder Zeit und natürlich auch im Kriegsfall zu versorgen hat.

Das SRK ist deshalb auf eine grosse Zahl von Blutspendern angewiesen, das heisst, es müssen immer wieder neue gesunde Personen die laufend aus verschiedenen Gründen ausfallenden Spender ersetzen. Neben der Geldspende und der Zeitspende (Mitwirkung als freiwilliger Helfer in den verschiedenen Diensten) ist somit auch die Blutspende eine wertvolle Unterstützung der Rotkreuztätigkeit. Zur Blutspende melden kann man sich im Alter von 18 bis 60 Jahren. Jeder Spendewillige wird auf seine Spende-tauglichkeit hin untersucht, dies zum Schutze für den Empfänger des Blutes wie für den Spender. Sind die Voraussetzungen erfüllt, ist das Blutspenden ungefährlich und verursacht keine Beschwerden. Der Spender erhält einen Ausweis, in dem seine Blutgruppe und jede Entnahme eingetragen werden. Die Blutspender werden entweder bei einem regionalen Blutspendezentrum registriert, von dem sie bei Bedarf aufgeboten werden – in der Regel zwei- bis dreimal jährlich –, oder sie sind Gelegenheitsspende, die bei Entnahmeaktionen der Samaritervereine auf dem Lande und bei sporadischen Aktionen von Betrieben, Universitäten, höheren Schulen oder an besonderen Anlässen mitmachen. Hier nehmen die mobilen Equipen des Zentrallaboratoriums aus Bern das Blut entgegen; sie führen auch die Entnahmen in militärischen Schulen und Kursen durch. Ein Drittel (1979 = 72771) aller Blutspenden, die so dem Zentrallaboratorium zugeführt werden, stammen von Wehrmännern.

Was geschieht mit dem gespendeten Blut?

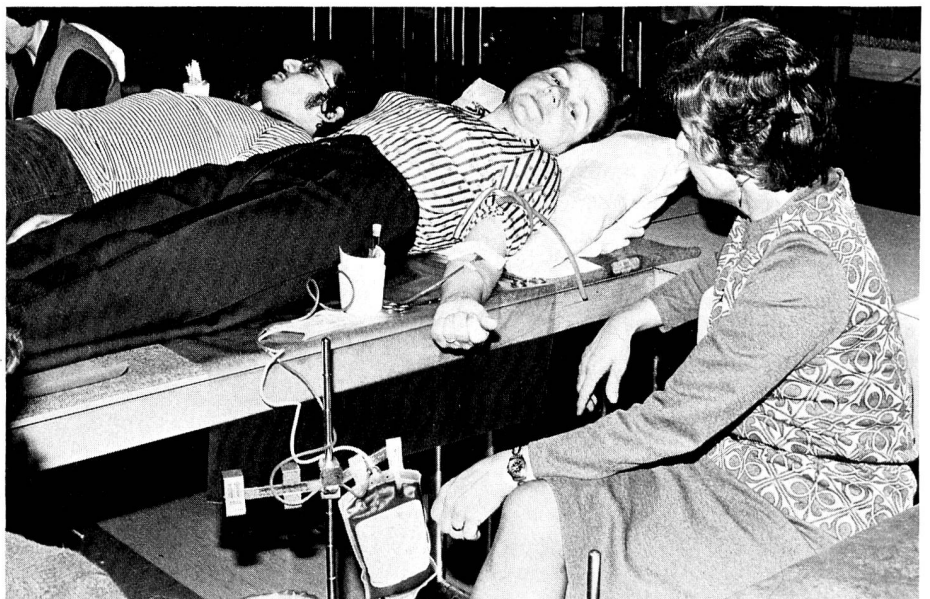
Das Blut, das nicht als Frischblutkonserve in Spitälern und Arztpraxen zur Verwendung gelangt, wird zu Blut- und Plasmapräparaten verarbeitet. Jede Spendeinheit wird zentrifugiert, wodurch sich die festen Bestandteile, die Blutzellen, vom flüssigen Plasma

trennen. Wenige Stunden nach der Blutentnahme stehen bereits die ersten Zellpräparate zur Verfügung.

Inzwischen werden die mit jeder Spende abgenommenen Kontrollröhrchen im Spenderserologielabor mit modernsten, zuverlässigen Geräten auf Blutgruppe, Rhesusfaktor, Gelb-



Blutdruck- und Pulsmessung sowie Hämoglobinkontrolle vor jeder Entnahme dienen auch dem Spender als Gesundheitskontrolle.



Blutspenden: eine einfache, kurze Prozedur.

suchterreger und einige weitere Punkte geprüft. Erst wenn die Resultate dieser Untersuchungen vorliegen und die Spende als einwandfrei gelten kann, kommt eine Auslieferung an ein Spital in Frage. Von diesen Sicherheitsmassnahmen zum Schutz des Empfängers profitiert natürlich auch der Spender: treten erhöhte oder verdächtige Werte auf, wird er darüber informiert.

Am nächsten Morgen schliesslich wird auch das Plasma, der flüssige Blutanteil, der Weiterverarbeitung zugeführt. Je nach Menge und Bedarf können daraus Albuminlösungen oder spezifisch wirksame Plasmapräparate gewonnen werden. Während die ersten tagtäglich in sehr grossen Mengen zur Kreislauffüllung bei Schockzuständen, bei Verbrennungen oder auch bei Eiweissmangelzuständen benötigt werden, gelingt es, mit den aus mehreren Spenden angereicherten Spezialpräparaten unter anderem Bluterkranken zu helfen, Abwehrschwächen bei gefährlichen Infektionen zu bekämpfen oder einen lebensgefährlichen Antikörpermangel zu beheben.

Nicht zu vergessen sind auch die Plasmareserven von Armee und Zivilschutz, welche ebenfalls vom Blutspendedienst SRK sichergestellt werden müssen. Ohne diesen «Notvorrat» an haltbaren Plasmalösungen wären unsere Sanitätsdienste im Falle von Grosskatastrophen oder gar kriegerischen Handlungen schlecht gewappnet. Damit diese Notreserve immer

erhalten bleibt und für den zivilen Gesundheitsdienst trotzdem nicht verlorengeht, rouliert der Blutspendedienst SRK die entsprechenden Bestände kostenlos: Die Plasmavorräte werden regelmässig zivilen «Verbrauchern» (also den Spitälern) zugeführt und wieder durch frische ersetzt. Eine so wirksame und billige Reservehaltung für den Koordinierten Sanitätsdienst ist in anderen Ländern unbekannt.

Schnappschuss von einer «Übung» der Sch Mw Kp 17

Laut Tagesbefehl findet um 17.15 Uhr eine Blutspendeaktion statt. Die mobile Equipe des Zentrallaboratoriums, die am Morgen beim Geb Inf Bat 17 in Interlaken bereits 126 Blutspenden entgegengenommen hatte und darauf nach Spiez gefahren war, richtete hier, unterstützt von hilfsbereiten Wehrmännern, in der Zivilschutzanlage ein provisorisches Spendelokal ein.

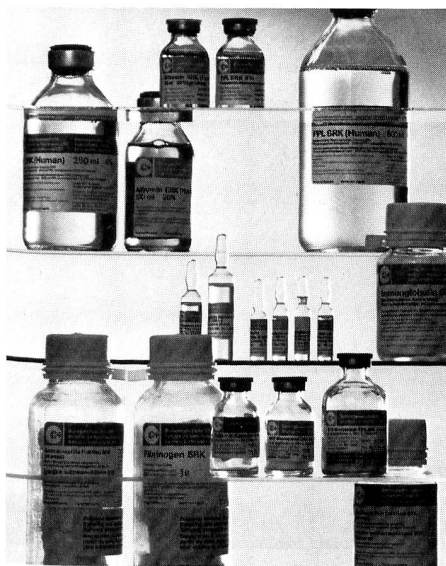
Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschienen die ersten Spendewilligen, füllten den medizinischen Fragebogen aus und passierten die Blutdruck- und Blutfarbstoffkontrolle. Nach erwiesener Spendetauglichkeit fassten sie einen Kunststoffbeutel mit zwei Röhren und legten sich auf eine Liegestelle, um die kurze und harmlose Prozedur der Blutentnahme über sich ergehen zu lassen.

Drei Viertel der Leute – Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten – fanden sich zu dieser Geste der Solidarität bereit. Zu dem Erfolg hatte sicher auch die gute Vorbereitung der Truppe beigetragen; zu diesem Zweck gibt das Zentrallaboratorium auf Wunsch Informationsmaterial ab. Am wirkungsvollsten ist aber immer die Motivierung durch den Kompaniekommandanten.

Einige der «feldgrauen» Spender wurden über ihre Beweggründe befragt, das doch schon ziemlich ausgefüllte WK-Programm mit einer Blutspende zu «bereichern», und die Antworten zeugten von erfreulicher Hilfsbereitschaft. So stellte Korporal Jürg Scherer, auf dem Spendebett liegend, schlicht und einfach fest: «Ich finde es ganz normal und selbstverständlich, Blut zu spenden.» Motorfahrer Beat Rohrbach kennt die Blutspende schon von der Rekrutenschule her. «Blut braucht es ja immer, und schaden tut die Entnahme nicht», begründete er seine Spendebereitschaft, und Kanonier Hanspeter Luginbühl meinte: «Vielleicht bin ich ja selber einmal froh für gespendetes Blut.» Über Sinn und Zweck der Blutspende wurde schon in der RS informiert, und seither nimmt er regelmässig an diesen Aktionen teil.

Die ersten Spender stärkten sich bereits mit Tee und währschaften Sandwiches – der Fourier hat gut vorgesorgt –, während immer noch weitere Wehrmänner eintraten, Helm und Jacke ablegten und sich auf die Blutentnahme vorbereiteten. Als die «Übung» um 18.30 Uhr abgebrochen wurde, hatte sich die Zahl der gefüllten Beutel auf 193 erhöht.

Auf schnellstem Weg wurde die kostbare Ladung zur Weiterverarbeitung nach Bern transportiert. Und während die Männer des Geb Inf Bat 17 im Raum Berner Oberland noch ihr weiteres WK-Programm absolvieren, wird ihr Spenderblut bereits in fremden Venen fliessen oder in Form von Plasmapräparaten die strengen Qualitätskontrollen durchlaufen, die der Auslieferung an die Spitäler vorangehen. Die unbekanntenen Patienten werden nicht wissen, dass ihre «Wohltäter» ausser dem hilfreichen Dienst am Nächsten auch noch den – vielleicht etwas weniger freiwilligen – Dienst in Feldgrau erbringen.



Fertige Blut- und Plasmapräparate. Ein Drittel der Blutspenden, die das



Zentrallaboratorium einbringt, stammen von «feldgrauen» Spendern.